

Das Volksblatt

Das Volksblatt erscheint jeden Sonntag, Sonnabends mit illustriertem Beilage „Welt und Zeit“. Längst längst einflussreichen Mannschaften für das Volkstum betätigt. Das Volksblatt ist das Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ der Arbeiterbewegung. — Schriftleitung: Frau 22/24, Holbeindamm, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluss 4667. Verord. Publikationsverteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung
für
Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Anstellungsgeld, für Arbeiter 1,80 Mark. Bezugspreis monatlich für Mark ob Postamt oder gegen Nachnahme mit Postgeld, am Postamt abnominiert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 10 Wp. im Anzeigen- und 50 Wp. im Reichsanzeiger b. 100 Meter. — Hauptgeschäftsstelle: Frau 22/24, Fernruf 4666, — Anzeigenschein: Dr. Weichstraße 27. — Postfachkonto 20319, Erfurt

Carole: „Hundsgemein“.

Ein deutschnationales Zentralvorstandsmitglied: „Wir müssen hundsgemeine Flugblätter herausgeben“. „Wir brauchen vor Gemeinheiten nicht zurückzusehen.“

Hindenburgs Männer.

Halle (Saale), 21. April.

Wie aus dem nebenstehenden Bericht über die gestern stattgehabene Sitzung des Vorstandes der Deutschnationalen Volkspartei hervorgeht, sind die Hindenburg-Männer überzeugt, daß sie den Charakter hundsgemeiner Kerle haben. Der Vertreter von Liegnitz hat nach dem Bericht ausgeführt: „Wir müssen hundsgemeine Flugblätter herausgeben.“ Damit haben die schwarzweißen Herrschaften sich einer Selbstcharakteristik unterzogen, der kaum etwas hinzuzufügen ist. Hindenburg hat vorzuziehen von Ehrlichkeit und Treue gesprochen. Wir haben nicht daran geglaubt, daß er die Krone von Hundseelen meint. Der deutschnationale Vorstand hat das gefestigt.

seines Lebens stehender stattdicher Mann von großem politischen Format ist. Nun, wir haben nichts dagegen, wenn die „Keller Deutschlands“ sich als Knechte der Gewalt anführen. Nur immer tiefer hinein in die Gasse, damit das deutsche Volk sieht, wie die Herrschaften sind, die es wieder, wie einmal Wilhelm II. „herrlichen Zeiten“ entgegenzuführen wollen. Der deutschnationale Vornat-Schwinbel hat seine Schuldigkeit getan, indem er die sozialdemokratischen Stimmen an 29. März auf nahezu acht Millionen an sich zu ziehen. Die „Hundsgemeinen Flugblätter“ der Deutschnationalen werden der Armee der vereinten Republikanten einen solchen Zugang von neuen Freunden und neuen Mitkämpfern bringen, daß die Parteilose der „Hundsgemeinen“ Schwarz-Weiß-Stoten zerfahretet werden der beständmigen Wüte des Hindenburg-Wästen liegen werden.

tan, indem er die sozialdemokratischen Stimmen an 29. März auf nahezu acht Millionen an sich zu ziehen. Die „Hundsgemeinen Flugblätter“ der Deutschnationalen werden der Armee der vereinten Republikanten einen solchen Zugang von neuen Freunden und neuen Mitkämpfern bringen, daß die Parteilose der „Hundsgemeinen“ Schwarz-Weiß-Stoten zerfahretet werden der beständmigen Wüte des Hindenburg-Wästen liegen werden.

Geheimfugung deutschnationaler Wahlmacher. Wie sie die Hindenburg-Propaganda betreiben

Aufzeichnungen eines Teilnehmers

Geld, Geld, Geld! / Wir müssen hundsgemeine Flugblätter herausbringen! / Vorfug und Hugenberg. / Die Furcht vor dem Reichsbanner. / Deutschnationale gegen Deutsche Volkspartei: „Wir haben die Führung an uns gerissen!“

Unter diesen Geheimfugungen bringt die heutige Morgen-Express-Ausgabe des „S.“ folgende sensationelle Enttarnung:
Ein günstiger Zufall führt uns die folgenden Aufzeichnungen zu, die von einem Teilnehmer der geheimen Sitzungen des Vorstandes der Deutschnationalen Volkspartei gemacht worden sind und uns von vertrauenswürdigster Seite zugänglich gemacht wurden. Wir geben den Bericht in seiner inhaltswichtigen Fassung, ohne jeden Zusatz und ohne allem Kommentar wieder, da er in allen seinen Teilen für sich selber spricht. Er beginnt mit einer eintönigen Rede des Zentralkomitees-Schleier:

unfassende Reichspropaganda unbedingt notwendig und wird in Berlin durchgeführt werden.

Der Vorsitzende: Organisation Berlin ist vorbildlich. Weiter hat Hindenburg seinen enttäuschten abgelehnt, nach Berlin zu kommen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß das Vize-Vorstand von Hindenburg keine Rolle spielt, jedoch der auf der ganzen Welt geachtete Name eine bessere Zukunft verheißt. Vor allem ist es auch notwendig, sich an die Marktschützen zu wenden, wobei zu hoffen ist, daß die in Aussicht stehende Umbildung des Kapitels (?) gegen die Verbindung des Zentrums mit der Sozialdemokratie noch rechtzeitig erfolgen wird. Diese Verbindung ist nach verschiedenen Äußerungen der letzten Tage gegeben. Diese Verbindung würde zunächst im „Literature Romano“ erfolgen. Große Hoffnung ist auf den vorzuziehenden Film in den letzten Tagen zu setzen. Nachdem wir jedoch mit der Deutschen Volkspartei in sehr engen eine gewisse Personalität zusammengeschlossen haben, ist die Auswirkung dieses nunmehr vollzogenen Zusammenschlusses für den zweiten Weltkrieg gegeben.

Ein Vertreter aus Breslau: Meine Wahlveranstaltungen taugen nichts. Die Veranstaltungen müssen von Vorträgen und vor allem von Musik und Konzerten begleitet sein. Am Tage vor der Wahl ist ein großer Hinas vorzuziehen, an welchem alle teilnehmen werden und zwar auch die Herrschaften der oberen Reichsklasse, die sich bislang von solchen Umständen ferngehalten haben. Handzettel mit Aufzeichnungen des Reichsbanners Kardinal Verrat an sind verteilt worden, die sich darauf gegen die Sozialdemokratie und die Verbindung mit dem Zentrum richten. (Der Handzettel wird verteilt.) Während Marx an Berlin sprach, verteilten Leute Zettel mit Aufforderung zum Kirchenaustritt.

Arbeiter v. Dolm (Solzlein): Das Beispiel Mac Mahons muß bekannt werden. In gleicher Lage wurde er gewählt als Vertreter des laienlichen Frankreichs und hat Vorrangliches gemacht. (1) Die Schlacht der Frauen in Königsberg ist zu verteidigen. Schrummangenehm wird die Propaganda der Reichsbannermänner mit Musik.

Ein anderer Vertreter: Reichsbannerumzüge mit Musik machen natürlich großen Eindruck, besonders, wenn sie sich mit vorläufigen Kundgebungen verbinden. Es muß besonders an die Frauen herangeworfen werden, die auf katholisch-ländliche Kundgebungen und Bestimmung am meisten achten.
Ein anderer: Sämtliche Flugblätter im Osten müssen vor allem darauf hinweisen, daß katholisch sein, nicht Zentrum bedeutet. Bis in die letzte Stunde muß Aufklärung getragen werden, daß die Kirche selbst anders denkt und anders will als die Partei.
Ein anderer: In Königsberg sprach am Schluß der Limäue ein Arbeiter auf dem Marktplatz. Der Erfolg war schlagend. Wir führen im Reichsbanner und wir müssen führen. Die Deutsche Volkspartei ist gezwungen, mit uns zusammenzuarbeiten, weil sie ihre Niederlage im Reichsbanner ausfindig machen will.

Der Vorsitzende: Ich freue mich über das Verhältnis zur Deutschen Volkspartei und daß wir die Führung an uns gerissen haben. Wir werden sie auf jeden Fall behalten.
Ein Vertreter Berlins: Auf die hundertfache Volkspartei ist nicht Rücksicht zu nehmen. Sie agitiert deutlich hinter dem Rücken der Partei. Eine große Hilfe kommt uns jetzt von Hitler, der sich entschieden für Hindenburg erklärt hat. Der Einsatz Hilters auf gewisse Teile der Arbeiterchaft ist nicht zu unterschätzen. Er muß unbedingt in Verhandlungen in die Parteizentren gebracht werden, um etwa noch Chemnitz. (Das) man sollte also der Parteimanager in Halle sprechen. — Red. des

Man kann sich ungefähr vorstellen, was die Deutschnationalen unter hundsgemeinen Flugblättern verstehen. Bei der Wahl zum 17. Dezember brauchen sie einen Witz heraus, auf dem den Sozialdemokraten unter anderem Verhöhnung der Frauen, Prostituirung des Kindes und anderes mehr vorgezogen wurde. Auf dieses Kampfbild eines politischen Saubriten waren die schwarzweißen Gebirge besonders stolz, denn sie hatten es in ungewöhnlich großer Auflage verbreitet. Jetzt scheint den Herrschaften die Verschallungsmöglichkeit nicht mehr aromatisch genug zu sein. Sie verlangen „Hundsgemeine Flugblätter“. Wir können es nicht anders anstellen als: Seien sie bis heute wie die politischen Saubriten gearbeitet, so wollen sie in Zukunft sich hemmungslos im Stalle des genannten Viehes wälzen.

„Hundsgemein“, das ist in der Tat das gelungene Selbstporträt, das sich die Herrschaften geben konnten. „Hundsgemein“ waren sie, als sie den Krieg zum Geschäft machten; „Hundsgemein“ waren sie, als sie den Aufstieg zum Geschäft machten; „Hundsgemein“ waren sie, als sie Hindenburg zum Geschäft machten; „Hundsgemein“ bleiben sie, solange es eine Geschäftsführung für wert hält, ihren Namen zu nennen.

Der Bericht der gelassenen Vorstandssitzung der Deutschnationalen Volkspartei mühte überall, selbst auf dem heimischen Dorf, öffentlich angehängt werden, damit das deutsche Volk sieht, wie die Strukturen dreifach sind, die das Wort „Vaterland“ im Munde führen, während sie die Hüter mit Kopf hervorfen.

Über noch einige andere interessante Details entläßt der Bericht, auf die wir besonders hinweisen wollen. Dem Herrn Schleier, der bekanntlich den Eid auf die Republik geleistet hat, führte aus, daß die Niederlage Hindenburgs vernichtend für die Deutschnationale Partei sei. Die Erziehung der Deutschnationalen ist also in die Rolle eines bald adäquaten Ereignisses gebunden. Welch eine lächerliche Existenz! Im Jahre scheint nun diese Wiederkehr auch bereits empfunden zu haben, denn Herr Dr. Weiß, der Geschäftsführer der Partei, jammerte, daß die Provinzprelle es notwendig absehen, aufzusteigen und sich zu bewegen. „Wir sind vollständig bis auf den letzten Pfennig ausgepumpt“, so wackelte Herr Dr. Weiß. Die Selbstgebe haben also annehmlich gar keine Mühe, für eine aussehenslose Sache noch Mittel herzugeben. Große Sorge machen den Leuten die Reichsbannerumzüge mit Musik, deren Nachahmung durch die Deutschnationalen dringend empfohlen wird. Dann kommen noch einige praktische Vorschläge zwischen durch und sofort liegt die ganze Bande des Vorstandes wieder im Kot. Ein Vertreter von Wexers-Gems wollte sich natürlich von dem Reigen der Wunden nicht lumpen lassen, und so führte er aus: „Wir brauchen noch Gemeinheiten nicht zurückzusehen.“ Man kann sich denken, mit welcher schmerzhaften Behagen solche Saubriten von den „notleidenden Agitatoren“ aufgenommen werden. Gleich ist Herr Dr. Weiß wieder auf dem Plan und berechtigt, daß ihm das „Hundsgemeine“ Flugblatt Lebensbedürfnis und die „Gemeinheit“ Mittel zum Zweck ist. Freudenstreichend teilt er mit, daß ein Flugblatt bearbeitet wird, das am Kopf die Bilder von Hindenburg und Marx trägt, Marx mit kleinen Hüthen und Wasserpfot. Dieses Marx-Wild sei eine tatsächliche Photographie, so daß gegen die Gegenüberstellung nichts einzuwenden sei. Darunter die Krone: „Wollt Ihr Hindenburg oder diesen Marx wählen?“ Dabei weiß jedermann, daß Hindenburg eine 78jährige Ruine, ein politischer Analphabet, und Marx ein in der Volkst

Unter diesen Geheimfugungen bringt die heutige Morgen-Express-Ausgabe des „S.“ folgende sensationelle Enttarnung:
Ein günstiger Zufall führt uns die folgenden Aufzeichnungen zu, die von einem Teilnehmer der geheimen Sitzungen des Vorstandes der Deutschnationalen Volkspartei gemacht worden sind und uns von vertrauenswürdigster Seite zugänglich gemacht wurden. Wir geben den Bericht in seiner inhaltswichtigen Fassung, ohne jeden Zusatz und ohne allem Kommentar wieder, da er in allen seinen Teilen für sich selber spricht. Er beginnt mit einer eintönigen Rede des Zentralkomitees-Schleier:
„Wähler Schleier: Die Reden Hindenburgs vernichten die Persönlichkeit gegenüber demokratischen Wählern. Hindenburg-Film ist ausgedient. Weiter nur in 50 Exemplaren. Bei der Indifferenz des Reichsbanner-Ausführes ist es schwer, eine schlagkräftige Propaganda zu entfalten. Deshalb hat Deutschnationale Volkspartei die ganze Propaganda auf sich selbst genommen. Diese muß bis in die letzte Stunde getragen werden. 50.000 M. sind von der Hugenberg-Zeit genommen. Schleier fordert Genehmigungs, Kredit in Anspruch nehmen zu dürfen. Politische Lage nach vorliegenden Verichten durchaus unklar. Es muß vertuscht werden, nebenbei in öffentlichen deutschen Kinobios bei jeder Vorstellung das Bild Hindenburgs verächtlich zu bringen. Nachsch sind die letzten Bestimmungen über Flugblätter, die überall den Namen Hindenburg an erster Stelle tragen müssen. Bei Niederlage dürfte die letzte Hoffnung der Deutschnationalen, zum mindesten für die nächsten sieben Jahre, völlig vernichtet sein.“

Dr. Weiß: Es sind noch 500.000 Mark notwendig. Ich habe gefragt, ob ich 100.000 Mark Schulden machen könne, und habe von der Parteilungung ein „Nein“ zur Antwort erhalten. Ich habe sie trotzdem gemacht. (Wahol) Wir sind vollständig bis auf den letzten Pfennig ausgepumpt. 300 bis 600.000 Mark sind jedoch unbedingt notwendig für die Propaganda dieser Woche, der vor allem die Provinzprelle herausgeben. — Ein weiterer Vertreter aus dem Osten: Wir haben alle Wahlmänner aus den Köfen der ersten Wahl herausgenommen. Sie werden am 26. April durch einen bereits organisierten Zählerdienst ersetzt werden.
Der Leiter der Wahlpropaganda: Die Hilfe der anderen Parteien ist gleich Null. Die Differenz mit der Reichsbannerpartei ist bedauerlich. Es muß nicht ein Schritt der erforderlichen Mittel vorhanden. Donnerstag findet große Wahlversammlung im Sportplatz statt, von der auch eine Mitteilung auf das Reich zu erfolgen ist. Darres sowie Wallraf haben als Redner zugelagt. Hindenburg und von der Osten sollen noch gewonnen werden. In den Großstädten ist eine geschickte und

Der Leiter der Wahlpropaganda: Die Hilfe der anderen Parteien ist gleich Null. Die Differenz mit der Reichsbannerpartei ist bedauerlich. Es muß nicht ein Schritt der erforderlichen Mittel vorhanden. Donnerstag findet große Wahlversammlung im Sportplatz statt, von der auch eine Mitteilung auf das Reich zu erfolgen ist. Darres sowie Wallraf haben als Redner zugelagt. Hindenburg und von der Osten sollen noch gewonnen werden. In den Großstädten ist eine geschickte und

VOM BÜCHERMARKT

Die deutsche Schwerindustrie und ihre Arbeiter.

Von Paul Kramel.

Mit diesem Titel hat vor einigen Wochen der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes ein nicht allzu starkes Buch herausgegeben, das in außerordentlich instruktiver Weise den augenblicklichen Entwicklungsstand der deutschen Schwerindustrie feststellt. Der Zweck des Buches wird in den ersten Seiten des Vorwortes folgendermaßen formuliert:

„Die geistlichste Unterlage der gesellschaftlichen Zustände sind die Verhältnisse der Arbeitsverhältnisse. In eine wichtige Förderung unterliegt. . . Es wäre Pflicht des Staates, sich dieser Aufgabe zu widmen. . . Bis jetzt hat der Staat bei dieser Aufgabe versagt und es blieb den Sozialpolitikern und den Interessenten überlassen, die Zustände zu schildern, unter denen die Arbeiterschaft zu arbeiten gezwungen ist.“

In ungenügender Zahlweise (es könnte wirklich, ohne jede Milderung des Ausdrucks, das Arbeitsverhältnis verarmt zu nennen) sind die Verhältnisse in der Struktur dieses nachgebenden Buches der deutschen Wirtschaft verzeichnet, wie sie sich seit 15 Jahren, vor allem durch die Bestimmungen des Verfallers Friedensvertrages, bemerkbar gemacht haben. Ein kleiner Teil des gebrauchten Materials ist in den vergangenen Jahren in einzelnen Artikeln der „Metallarbeiterzeitung“ veröffentlicht worden, doch erst in der jetzigen Zusammenstellung wirkt es gut geordnet und elementar. Wichtig ist in dem Text eine große Anzahl von Tabellen, die sich auf die umfangreichen Tabellen und Schaubilder.

Auf nur 142 Seiten wird über die Wirtschaftsentwicklung der Unternehmer in der deutschen Schwerindustrie, die ursprünglichen Anteile und Syndikate, die von der Konzernbildung gesteuert sind und jetzt wieder zu neuen Leben erstanden, in so klarer Form alles Mögliche gesagt, daß man fast barfuß staunt, wie auf so engem Raum ein so formelles Bild der Wirtschaftsentwicklung aufzunehmen und zu schildern ist. Und nicht nur die Geschichte der Eisenindustrie in Deutschland, denn man kann die Zusammenhänge zwischen der Entstehung eines metallurgischen Eisens und Stahlwerkstoffes führen werden, man erfährt von der Schaffung eines anderen großen Eisenartefakts, das für den Eisenbau in Ostasien, von der Eisenschmelze bis hinunter nach Bulgarien, von weittragender Bedeutung ist. Mit Zug und Recht sieht daher im Vorwort der laudare Satz: Ein europäischer Stahlbau ist im Werden.

Von fast jeder Abteilung und dabei noch länger ist das folgende Kapitel über die Konzernbildung in der deutschen Schwerindustrie. Hier werden die Anfänge des Zusammenlaufes von Hütten und Hochofenwerken und die daraus entstehende Konzernbildung geschildert. In unpräziser Folge marschieren denn die einzelnen Konzerne selbst auf, die durch die Namen bezeichnet werden wie: Siemens, Krupp, Otto Wolff, Rheinisch-Westfälisch, Dortm. Union, Mannesmann, Klockner, Köpcke und Hummel. Es ist geradezu brennend, wie die Geschichte jedes dieser Konzerne über zu erzählen und über das Reich der Eintrigkeit dieser Wirtschaftspolitik unterrichtet zu werden. Zusammenfassend heißt es am Ende des Buches:

„Von insgesamt 268 deutschen Hochofen befinden sich nicht weniger als 233 in der Hand von 18 Konzernen der Schwerindustrie. Die Hälfte dieser Konzerne, also 9, besitzt allein 191 Hochofen. Der Gesamtanlagenraum der deutschen Hochofen beträgt 110 870 Quadratmeter; davon entfallen auf die 18 Konzerne nahezu 100 000 Quadratmeter oder fast 90 Prozent. Der Gesamtanlagenraum der deutschen Eisenwerke beträgt 10 415 Tannern; davon entfallen auf die 18 Konzerne 18 006 Tannern oder 92 Prozent. Noch nie wurde in der Konzernmacht im reinlich metallurgischen Industriegebiet eine so große Konzentration erzielt. Dort befinden die Konzerne von insgesamt 123 Hochofen mit einem Gesamtanlagenraum von 60 373

Quadratmetern 112 Hochofen mit einem Anlagenraum von 88 974 Quadratmetern oder 91 Prozent sämtlicher Hochofen im reinlich metallurgischen Industriegebiet bzw. 97 Prozent des verfügbaren Anlagenraumes der Hochofen. Weiter verfügen die Konzerne dort über 88 Prozent der sämtlichen Eisenwerke, nahezu 100 Prozent sämtlicher Maschinen, über 87 Prozent der Hochofen, 100 Prozent sämtlicher Kesselwerke und fast 80 Prozent des Gesamtanlagenraums der im reinlich metallurgischen Industriegebiet befindlichen Eisenwerke.“

Das Buch selbst zieht keine politischen Schlussfolgerungen. Es bringt nur Tatsachennachweise. In überflüssigen Tabellen wird das auf und ab der Produktion und der Preise des deutschen Eisens und Stahls im Vergleich mit dem Ausland festgehalten. Das ist lebenslos, manchmal hübsch behauptet wird der gesamten Eisenindustrie der Welt vor, während und nach dem Kriege tritt plötzlich vor das Auge des Lesers. Um so erschütternder wirkt dann die grenzenlose Einseitigkeit im Leben des Arbeiters der Schwerindustrie, wie sie ungenügend aus den knappen Kapiteln über Arbeitszeit und Lohn dieser Klassen des Eisens und der Unternehmer wird aufzählen angefangen. Ingenügend ist dieser Einseitigkeit über die hier vertretenen „Die Arbeiter“ und über die Tabelle, die man am Ende des Buches findet, eine Tabelle von Produktivität auf, die ein ganzes Lauges Leben anbauert. Jetzt geht dem Leser die weltweite Bedeutung jener einfachen Worte auf, die am Anfang des Buches stehen: „Die Geschichte des Eisens ist zugleich ein wichtiger Teil der Entwicklungsgeschichte der Menschheit und Kultur.“

Wäre ein jeder Metallarbeiter dieses von seiner Organisation herausgegebene Buch zur Hand nehmen. Er wird in der weiterarbeitenden Metallindustrie, im Maschinenbau tätig ist, wird meinen, daß er kaum Veranlassung zu tauschen, obwohl er bei den jetzigen Verhältnissen auch keine Seite spürt.

Über auch die Arbeiterschaft anderer Berufe sollte man das Buch die Aufmerksamkeit zuwenden. Wenn die außerordentlich genaue Schiffschiffbauindustrie, die in der Welt ein so erfolgreiches Geschäft betreibt, das sich so sehr auf ein unangenehmes Geschäft betreibt, aufzugeben. Es trägt den Titel: „Die Schwerindustrie in der deutschen Volkswirtschaft, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter.“ Dieses Buch, im Jahre 1912, am Vorabend des Weltkrieges, erschienen und über 610 Seiten umfassend, bringt in seinem ersten Teil eine feine Schilderung der modernen Technik der Eisen- und Stahlindustrie und geht sehr ausführlich auf die Geschichte der einzelnen Werke ein, als es das jetzt erwähnte Buchchen im Jahr 1925. Dieses, das nur 112 Seiten umfaßt, ist im übrigen ansprechend ausgestattet. Den Umschlagziert das Bild einer modernen Hüttenanlage, der Text wird durch kleine Zeichnungen, keine Zeichnungen der Gewerkschaftsorganisationen sollte die Anschaffung des Buches veranlassen, wie ja in vielen auch das vorher genannte umfangreiche Werk von Jahre 1912 zu finden ist.

Konkret: Heinrich von Dierbinger. (Eda Verlag in Leipzig.) Im genannten Verlag erscheint ein von W. v. Dierbinger herausgegebene romanische Romanreihe. Die „Blau Blume“. Als erstes Werk wird der Roman „Die Romanen Friedrichs von Hohenstaufen“, Heinrich von Ofterdingen“ übergeben. Der Herausgeber will mit seiner Verlagsreihe die Geschichte der deutschen Literatur und die Entwicklung der heutigen Zeit markieren. Die Romanreihe des Romanischen Werkes ist mit großer Sorgfalt vorgenommen. Eine Vorrede Ludwig Tiecks zur dritten Auflage (1815) sowie eine Abhandlung Klopstocks über seinen alten Freund und Schreiber, Hermann von Dierbinger, enthält das Buch. Inmitten und literarisch interessanter Weise. In das Romanfragment ist schließlich noch eine Abhandlung Ludwig Tiecks angehängt, der den Versuch unternimmt, die Entwicklung des Romans zur Vollendung anzudeuten. Vier farbige Holzschnitte sowie ein Bild des Dierbinger ergänzen das geschmackvoll und im Symbol der Blauen Blume der Romanik angelegte Werk.

Protestantismus und Präsidentenwahl.

Dem „Sozialdemokratischen Präsidenten“ wird folgender Brief zur Verfügung gestellt, den der Reichsdeutschen protestantischen Soldaten in einem Führer protestantischer Vereine gerichtet hat:

Bonn, 14. April 1925.

Lieber Freund!

Ich schreiben mir, daß Sie in Ihrem protestantischen Arbeitsgebiet Schwierigkeiten spüren, Übergänge Protestanten, die sonst demokratisch oder sozialdemokratisch wählen, zur Unterstützung für den katholischen Präsidentenstandkandidaten Marx zu bringen. Sie haben mich ein, vor einer Massenversammlung in Jülich Ende für Marx zu sprechen und meinen, ich sei dafür besonders geeignet, weil ich aus dem Protestantismus zur Sozialdemokratie gekommen sei und noch immer die Strömungen in der evangelischen Kirche gut beobachtet. Leider kann ich Ihrer Einladung, diesen kulturpolitischen Vortrag zu halten, nicht entsprechen, denn ich bin bis zum Wohlgehe jeder Abend für meine Partei verpflichtet. Wenn Sie aber glauben, daß meine Ansicht Ihnen und Ihren Vereinen zur Klärung des Urteils dienen könnte, so bin ich gern damit einverstanden, daß Sie diesen Brief Ihren Freunden zum Kenntnis geben.

Widern Marx ist gläubiger Katholik. Ich bin es nicht. Ihren Vereinen gegen seine Kandidatur würde ich größeres Gewicht beilegen, wenn das Amt des Reichspräsidenten ein entscheidender kulturpolitischer Faktor wäre. Das ist es aber nicht. Wenn Sie die Artikel 136 bis 150 der Reichsverfassung, die von Religion und Religionsgesellschaften, von Bildung und Schule handeln, und Sie werden entgegen dem Raum für eine Verwirklichung durch den Reichspräsidenten finden. Überhaupt sind in die kulturpolitischen Rechte der Reichspräsidenten leider recht begrenzt durch die Rechte der Länder, die ihre Verfassungen auch nach gegen den Geist der Reichsverfassung aufbewahren. Der Reichspräsident Wilhelm Marx als sozialpolitischer Führer des Jahres im Bildungsministerium, oder gar der preussische Ministerpräsident Wilhelm Marx hätte jedenfalls weitestgehend größeren kulturpolitischen Einfluß, als der zu einem Ausgleich auf allen Gebieten tatsächlich gerechnete Reichspräsident Marx. Die in der Reichsverfassung festgesetzten deutschen Nationalen und Deutsche Volksparteier wären aber mit Freunden bereit gewesen, den Katholiken Marx oder einem noch „schwächeren“ Ultras montanen zum preussischen Ministerpräsidenten zu wählen, wenn

er sich nur von der Sozialdemokratie getrennt hätte. Wo blieben da die Sorgen des Protestantismus? Glauben Sie mir, der Klassen- und Machtinstinkt der „protestantischen“ Kapitalisten und Grundbesitzer ist viel stärker als ihre religiösen Ideale. Geist und Gewissen der christlichen Schwerindustriellen und des östlichen Landbesitzers-Nobels sind viel zu gut organisiert, als daß sie sich mit den feinen kulturpolitischen Sorgen befassen, die Sie und Ihre Freunde und ich uns machen.

Was warum haben Sie und Ihre protestantischen Freunde eigentlich kulturpolitische Bedenken gegen den Katholiken Marx, wenn Ihnen der protestantische Hindernis kulturpolitisch tragbarer scheint? Daß der Mann, der nach seinen eigenen Worten seit der Kadettzeit sein Volk mehr geliebt hat, das nicht teilnahm militärischen Berufs dienste, mit achtzig Jahren sich nicht sonderlich für Kulturpolitik kümmern wird, werden Sie einsehen. Daß er deutschnationaler Parteimitglied ist, schreiben Sie selbst. Ich finde aber in Ethik- und Bildungsfragen weniger einen nennenswerten Unterschied zwischen Zentrum und Deutschnationalen. Höchstens den einen, daß die geistlichen Herren im Zentrum denn doch noch wesentlich mehr Verständnis für die Demokratisierung des staatlichen Bildungswesens aufbringen als die evangelischen Pastoren in der Deutschen Volkspartei und bei den Deutschnationalen. Von der Idee protestantischer Geistes- und Gewissensfreiheit von Diktatoris überleben Kampfglauben, von Hochschätzung hingeworfen nicht, so den Kernelemente habe ich bei Ihren Arbeitenden. Überkonfessionale und General-superintendenten ebenfalls nicht wenig gefunden.

Wird noch, daß der kirchentliche Reichspräsident Marx sich den Befehlen seines Heiligen Vaters in Rom verweigern müßte? Sie vergessen nur, daß der Reichspräsident der Republik kein Autokrat ist. Er kann nicht eine einzige Amtsanbahnung ohne Zustimmung des Reichsparlamentes verantwortlichen Mittelteil oder der gesamten Reichsregierung vollziehen. Somit unterliegt er der Kontrolle der freigesetzten Volksgewalt. Sie lesen, Hindenburg sei „protestantischer Geist“. Wirklich und wahrhaftig? Wie wird die Kirche doch so anpruchsvoll. Man hätte doch wohl zweierlei Meinung darüber sein, ob die Vorbereitung und Führung des Weltkrieges eine so zweifelsfreie christliche Tätigkeit war, wie man sie annehmen möchte.

Wäre die Hauptfrage: Sie und Ihre Anhänger sind demokratische Republikaner, Erfüllungspolitiker, Freunde einer europäischen Verständigung. Es mag für den Protestantismus schmerzhaft sein, auszugehen, aber es ist gefährlicher, sich der großen Mehrheit protestantischer Barren, aufgeschoben in den Trümmern der Hohenzollernschen Landesherren mit dem König als summus episcopus, dem sich mit Demokratie und Republik

Entsefflung.

Roman von Paul Schürz. Carl Schinemann-Verlag, Bremen, Preis in Ganzleinen 5,50 RM.

„Eine schwere, aber wunderbare Symphonie ist dieser Roman des jungen Deutschen“. Mit und Bewußtsein bilden den Untergrund und doch, es ist immer die große Harmonie, die alle Schmerzliche mütterlich aufnimmt. Dromm der junge Arbeiter, fühlt in sich den heißen Drang und die Kraft zum geistigen Schaffen. Er zieht sich los von der Maschine, die auf den Menschen zur Maschine macht. Aber woher nimmt er nun das tägliche Brot zum Leben? Wohl gibt es Männer, die junge Seele unterrichten, Dromm aber hat diese Menschen, die mit ihm proben wollen. Dieser Hunger ist ein Mann, das hat Not und Sorgen mit ihm teilen will, erfüllt er und verdrängt sich in den Steinbau der Großstadt. Kaleidopschwarz lernt er die Menschen kennen mit allen ihren Schwächen und Defekten. Sie erscheinen ihm trotzdem alle so natürlich, als müßten sie so sein. Sein Vorwurf kommt gegen sie über seine Lippen. Nur einmal fragt er an. Gegen die Schuldliteratur meißelt er. „Weil alles nicht ist, was darin steht. Die erdärmlichen Verlecher dieser Schwächen werden von eurer Dummheit. . . Und ihr laßt euch das gefallen und merkt euch nicht gegen diese Schamlosigkeit.“ Die „Kollektivtheorie“, die Bücher und Heftchen in Massen verbreitert und in Tausenden flözieren gegen können, haßt und verachtet er. Aber er erkennt auch die Ursache für deren Erscheinen. „Dem Kapitalisten, reich bezahlten Menschen wird es schwer gemacht, sein Volk zu erfüllen. . . Da das Schicksal sich so gut lohnt, wird Kritik gemacht. Darum ist unsere Zeit krank und unglücklich.“

Es ist der Lebensweg, den die meisten genial begabten Menschen zu gehen haben, der hier in dem Roman geschildert wird. Nichts Neues ist es, und doch bringt es tief in unsere Seele und rekonstruiert sie gegen das Unrecht, das irreführendes Grün sich so schwer durch die Steine hindurchzuarbeiten vermag. Wohl dem, der einen so trostigen Willen besitzt wie Dromm! Er geht seinen Weg und ist sich bewußt, daß sein Werk gelingendes sein wird. A. W.

Wilhelm Dlos: Florian Geyer.

(J. S. W. Dies Verlag, Berlin. Preis: Ganzleinen 1,90 RM.)

Zum 400. Male will die Zeit des großen Bauernkrieges im Jahre, dieses einseitigen, Eifers deutscher Geschichte. (Man liest den Beginn des Bauernkrieges zum Beispiel in der „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik“ vom Jahre 1925. — Abt. „Vollständ.“) Der Bauernkrieg stellt mit seinen Vorläufern die erste — und auf Jahrhunderte einzige — deutsche Sozialrevolution dar. Aus dem wilden Getümmel der Zeit trat der Name des Helden Florian Geyer als des bedeutendsten Revolutionärs jener Epoche vor der offiziellen Geschichtsschreibung hervor, im Volk seiner Heimat heute noch lebendig. Diese Gestalt in liebbelober und doch durchaus wissenschaftlicher Darstellung und heute wieder nachzubringen. In das Verdienst des ersten wissenschaftlichen Staatspräsidenten Wilhelm Dlos. Seine historische Legende bietet uns seine Schicksal, indem sie mit dem Charakterbild und das Leben des Helden, soweit die historischen Quellen Anhaltspunkte bieten, mit geschichtlicher Treue und Beherrschung beim Ausfüllen der Lücken und Dunkelheit wie der Wahrheit, der aus den aufgefundenen Fragmenten einer Statue das Gesamtbild zu rekonstruieren hilft; dabei liefert den besten Erfolg nicht eine mathematische Methode, sondern die Fähigkeit der nachstehenden Phantasie, sich ganz in den wieder zu erweckenden Gegenstand zu erfüllen. Diese Fähigkeit besitzt Wilhelm Dlos in hohem Maße, und so ist der „Florian Geyer“ als ebenbürtig glaubhafte und empfindsame Erzählung vor uns. Man wird dieser Schrift um so größeren Interesse zuzuwenden, als über Vorläufer, ein vor 35 Jahren publizierter Geyer aus der Feder gleichen Autors, seinen Geyerns als Oberst Hauptmann in der Bayerischen Legion zu seiner Zeit in der „Florian Geyer“ gebiert haben soll. Ein Beispiel der letzten Schrift mit dem Hauptmannsigen Drama ist besonders respektvoll.

Ernst Kautner.

nicht öffnen. Diese Herren sind unruhig und außerordentlich christliche Radikalität gefühllos. Sie und bringen immer wieder Kirche und Gerechtigkeit in Mitleid. Auch Sie als Protestant werden zugeben, daß die katholische Kirche, weniger als der alten Staat gebunden, sich ganz anders mit der Republik abgefunden und als universelle Organisation aus außerordentlich viel freierlicher gemerkt hat, als die große Mehrheit der protestantischen Barren, man kann ruhig sagen, als die evangelische Kirche.

Nach alledem glaube ich bei der Würdigung nicht, daß Ihre aus lebendigen protestantischen Christentum ermachenden Bedenken gegen den Katholiken Marx für Ihre Entscheidung maßgebend sein dürfen. Der Republikaner, Demokrat, religiös-sozialer Politiker und Vagabund Marx dient dem Christentum jedenfalls mehr als der nach allen Seiten Ankerungen zwar kirchlich treue, aber religiös stumpfe Sozialdemokraten Hindenburg. So muß Ihnen in der Erneuerung an unsere gemeinsame in der protestantischen Bewegung verlorene und noch nicht vergessene Jugend zu. Wäßen Sie die Republik! Wäßen Sie Marx! Geben Sie diesen Brief an Ihre Freunde weiter.

In alter Treue

Ihr Wilhelm Dlosmann.

Stürme verwehen den Tod.

Zur Wahl von Max Dost.

Und wie der Schnee fällt, der schwarzgrüne Schnee. In Deutschland eingeholt vom schwarzgrünen Lichtschiff. Da aber hebt die deutsche Kirche die jenenen Kräfte, und von Deutschlands Alpen her braut der Höhe. Und Nordsturm und Südwind legen hinweg den schwarzgrünen Schnee, den Tod. Und aus Deutschlands lungenen Gauen spricht aus der Kräfte, spricht aus das Weihen und die Marziffe. Und aus dem Herzen des deutschen Jugend braut hell der Aufbruch! Die deutsche Jugend pflüdet die liebenden roten Weizen und pflüdet die goldernen Marziffen. Deutschlands Wägen, wider Kräfte, Schwarzrotgoldene lungen Kräfte, jetzt die aufs Haupt der Mutter Germania, schon bist du, o freie deutsche Republik!

Und Deutschlands Männer wollen treuen, und Deutschlands Frauen wollen sanftlich; Treuen und sanftlich schünen Deutschlands Männer und Deutschlands Frauen des Deutschlands Junges Freiheit, Republik! Volkswirtschaft! Genert! Wir rufen, wir rufen dich! Auf Deutschlands Boden, meist Schwarzrotgold, Schwarzrotgold brandet, die deutsche See.